

**Deutsche Bundesbank**

---

Frankfurt am Main, 11. März 2002

**Meinungsumfragen der Deutschen Bundesbank zur Euro-Akzeptanz**

Die Deutsche Bundesbank hat die Forschungsgruppe Wahlen in Mannheim mit fünf Meinungsumfragen zur Akzeptanz des Euro in der deutschen Bevölkerung beauftragt. Umfragezeitpunkte: April, Juli, Oktober, Dezember 2001, Februar 2002. Die Ergebnisse der Umfrage vom 18.-21. Februar liegen jetzt vor. Sie zeigen, dass die Bevölkerung zwischen Hochschätzung der Bargeldeinführung und Wertschätzung des Euro unterscheidet. Wer geglaubt hatte, die bloße Tatsache der Bargeldeinführung würde das bis dahin sehr gemischte Stimmungsbild schlagartig ändern und die Vorbehalte gegen den Euro gänzlich verschwinden lassen, sieht sich nicht bestätigt.

Die Bargeldeinführung von Euro und Cent ist in Augen einer überwältigenden Mehrheit der Bevölkerung (93 %) reibungslos über die Bühne gegangen. Der Anteil derer, die die Einführung des Euro gut finden, stieg dagegen zwar von Dezember 2001 auf Februar 2002 noch einmal deutlich um 10 auf 60 %; im April 2001 waren es 41 %. Aber der Anteil der Ablehner verharrte auf 37 %; und immer noch 44 % gaben an, der D-Mark nachzutruern.

Entsprechend gab eine klar überwiegende Mehrheit (72 %) der Befragten an, dass sich an ihrer Meinung zum Euro seit dem 1. Januar 2002 nicht viel geändert habe; nur für 11 % hatte sich die Wertschätzung verbessert, für 16 % dagegen verschlechtert. In diesen Zahlen spiegelt sich zum Teil die Tatsache wieder, dass nur 17 % (April 2001: 26 %) der deutschen Bevölkerung überhaupt irgendwelchen Ereignissen und Informationen des letzten Jahres einen Einfluss auf die Meinung zum Euro beimaß. Neben den seit Oktober 2001 vergleichsweise häufig genannten Medieninformationen waren dies der Wertverlust des

---

**Deutsche Bundesbank  
Presse und Information  
Wilhelm-Epstein-Straße 14  
60431 Frankfurt am Main**

**Tel. : 069 / 95 66 - 34 55, - 35 12, - 35 15, - 21 57  
Fax : 069 / 5 60 10 71, 95 66 - 30 77, 56 87 56  
E-Mail: [presse-information@bundesbank.de](mailto:presse-information@bundesbank.de)  
Internet: <http://www.bundesbank.de>**

Euro gegenüber dem Dollar und steigende Preise. Die Wechselkursschwäche des Euro wurde im Februar 2002 von 43 % der Befragten (April 2001: 50 %) für Deutschland als nachteilig, von 14 % (April 2001: 11 %) als vorteilhaft empfunden; 35 % (April 2001: 32 %) entschieden sich für „Vor- und Nachteile“. Der Anteil der Bürger, die vom Euro eine höhere Inflationsrate erwarteten als bei der D-Mark (er war von Juli bis Dezember 2001 von 65 auf 58 % gefallen), stieg nun wieder auf 66 %.

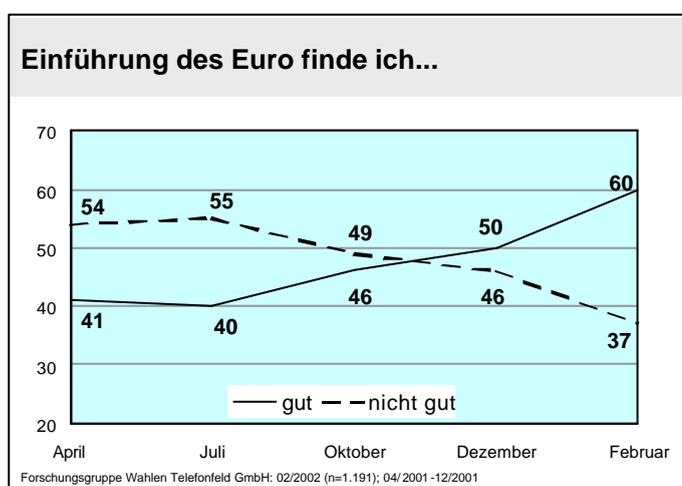
Die genannten Durchschnittswerte verdecken (mit Ausnahme der allgemein positiven Einschätzung des Bargeldübergangs) z. T. erhebliche Bewertungsunterschiede nach Geschlecht, Alter, Bildung, Beruf und regionaler Herkunft. Die Umfrageergebnisse im Einzelnen finden Sie in der Anlage.

In der Zeit vom 18. bis zum 21. Februar 2002 wurden 1.191 zufällig ausgewählte wahlberechtigte Personen in Deutschland zur neuen Gemeinschaftswährung Euro interviewt. Im Folgenden werden die wichtigsten Ergebnisse dieser telefonisch durchgeführten Befragung dargestellt.

## Einführung des Euro

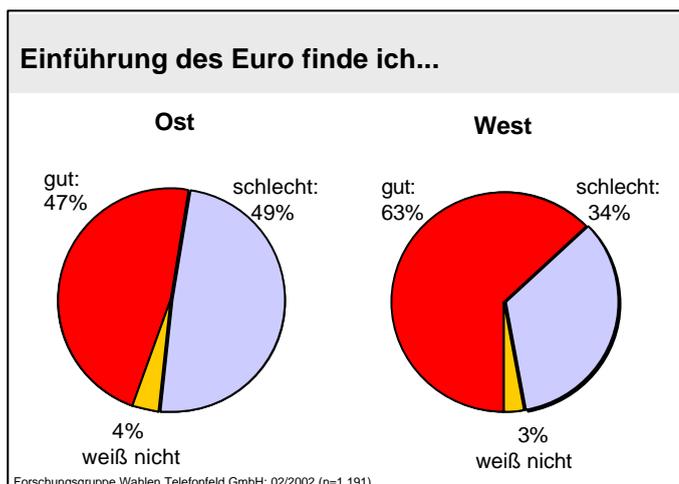
Seit Jahresbeginn gibt es Euro und Cent nun auch als Bargeld und nachdem die Deutschen die neue Währung schon knapp zwei Monate in der Hand halten, ist die Zustimmung in der Bevölkerung nochmals sichtbar gewachsen. Im Februar 2002 erreicht der seit Mitte vergangenen Jahres anhaltende Aufwärtstrend seinen bisherigen Höhepunkt: 60% der Bundesbürger begrüßen jetzt die Einführung der europäischen Gemeinschaftswährung – das sind nochmals zehn Prozentpunkte mehr als in den Wochen direkt vor der Währungsumstellung

Zum Vergleich: Zu Beginn dieser Untersuchungsreihe im ersten Quartal 2001 votierten 41% der Befragten für den Euro, 54% waren dagegen. Erst im dritten Quartal sank langsam die Zahl der Kritiker, bis im Dezember gut zwei Wochen vor der Inverkehrgabe des neuen Bargelds die Euro-Einführung erst-



mals bei einer – freilich knappen – Mehrheit der Bundesbürger auf eine positive Resonanz stieß. Heute sind diejenigen Bürgerinnen und Bürger, die dem Gemeinschaftsgeld positiv gegenüberstehen, zwar deutlich in der Überzahl, allerdings besitzt der Anteil der Euro-Skeptiker mit 37% weiterhin eine insgesamt hohe Präsenz. Bei der Analyse einzelner demographischer Faktoren treten an dieser Stelle aber erneut starke Abweichungen zum Gesamtergebnis auf, und auch zwischen den verschiedenen Bevölkerungsgruppen schwanken die Einstellungen zum Thema Euro mitunter ganz erheblich.

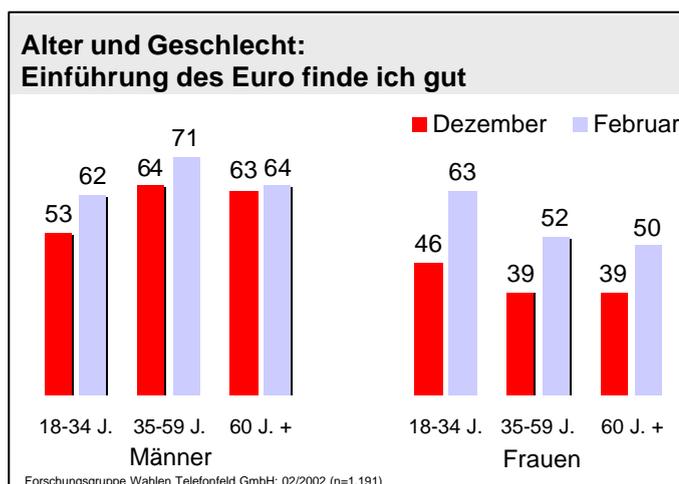
So setzt sich insbesondere ein Trend auch nach der Bargeldeinführung ungebrochen fort: Wie bereits seit Beginn dieser Untersuchungsreihe ist in den alten Bundesländern die Euro-Euphorie vergleichsweise stärker ausgeprägt als dies in den neuen Ländern der Fall ist. Das im



Februar relativ deutliche Gesamtergebnis zugunsten der Einführung der Gemeinschaftswährung reflektiert primär die klar positive Stimmungslage im Westen der Bundesrepublik, im Osten existiert dagegen nach wie vor keine Mehrheit für Europas neues Geld, auch wenn sich hier aus der bisher überwiegend ablehnenden Haltung nun zumindest eine Quasi-Pattsituation entwickelt hat.

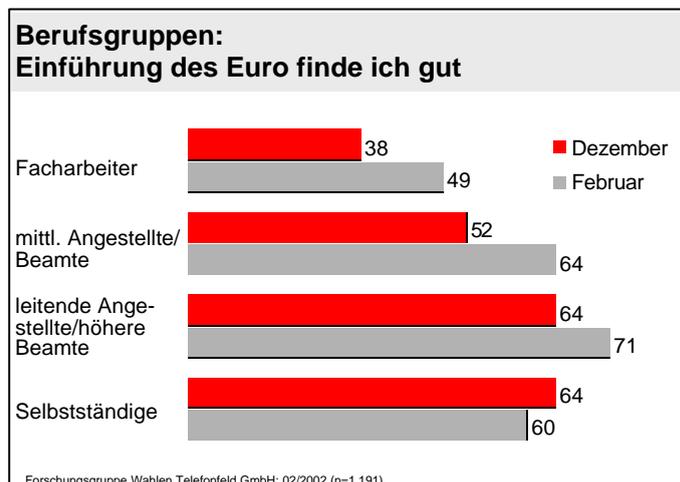
Einen ebenfalls anhaltenden Trend konstatieren wir in einem auffälligen Nord-Süd-Gefälle: Euro-kritische Positionen sind im Norden und abgeschwächt in der Mitte des Landes häufiger zu hören als im Süden. Unabhängig von der geographischen Lage steigt zudem parallel zur Einwohnerzahl der Städte die Akzeptanz des Euro, in kleinen Städten und Gemeinden fällt diese vergleichsweise gering aus, in Großstädten trifft der Euro schon auf weit mehr Zustimmung.

Was die Einstellung zur neuen Währung betrifft, sind sich dagegen Frauen und Männer jetzt deutlich näher gekommen: An der insgesamt um zehn Prozentpunkte gestiegenen Zustimmung besitzen die weiblichen Befragten maßgeblichen Anteil – in Relation zu den Männern fällt die Steigerungsrate bei



den Frauen im Februar mehr als doppelt so hoch aus. Außerdem überwiegen auch innerhalb der Gruppe der weiblichen Befragten erstmals die Befürworterinnen der Euro-Einführung. Für ausreichend Transparenz und eine Überraschung sorgt an dieser Stelle aber erst die Kombination der demographischen Merkmale

Alter und Geschlecht: Bei allen unter 35-Jährigen votieren nun sogar etwas mehr weibliche als männliche Befragte für Europas neues Geld, in den übrigen Altersgruppen besitzen die Männer in diesem Kontext allerdings weiterhin einen deutlichen Vorsprung.

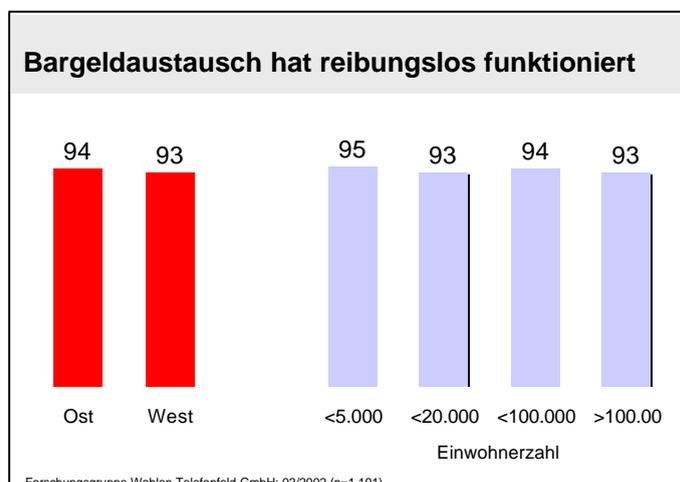


Neben Wohnort, Alter und Geschlecht spielt nach wie vor auch das formale Bildungsniveau eine zentrale Rolle: Drei Viertel aller Bürgerinnen und Bürger mit Hochschulreife geben zur Euro-Einführung ein positives Statement ab, bei den Haupt- und Realschulabsolventen sind dies jeweils nur knapp drei

von fünf. Abgesehen davon ist die Zustimmung in allen Bildungsgruppen in etwa gleichförmig angestiegen. Das ist beim Berufsgruppenvergleich anders: Bei Facharbeitern, mittleren Angestellten und Beamten ist sie überdurchschnittlich angestiegen, bei den Selbstständigen dagegen leicht rückläufig.

Unabhängig von demographischen oder sozialen Faktoren korreliert das Urteil zur Euro-Einführung aber auch stark mit der Einschätzung der ökonomischen Entwicklung in Deutschland: So gibt es unter denjenigen Bundesbürgern, die eher eine positive Konjunkturprognose wagen oder zumindest von gleichbleibenden Wirtschaftsverhältnissen sprechen, deutlich mehr Euro-Befürworter als bei denjenigen, die die deutsche Wirtschaft eher auf Talfahrt sehen.

## Bargeldeinführung

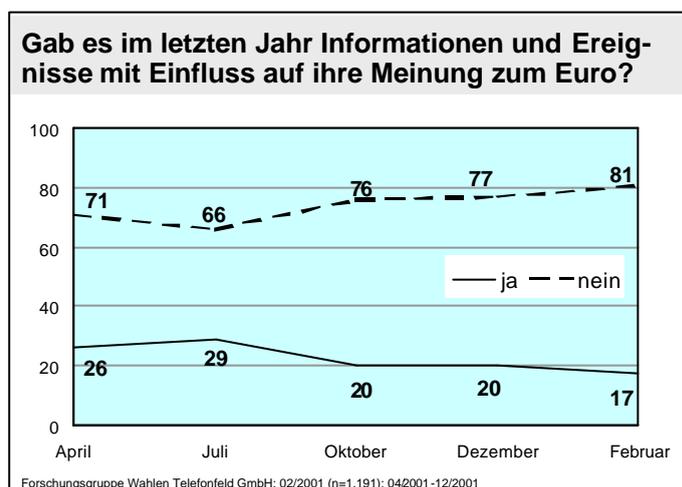


In zumindest einem Punkt sind sich die Bürgerinnen und Bürger fast völlig einig: Die Bargeldeinführung von Euro und Cent, so die überwältigende Mehrheit von 93% aller Bundesbürger, ist reibungslos über die Bühne gegangen. Die Analyse dieses Ergebnisses zeigt wenn überhaupt

– und auch das unterscheidet die Einschätzung zur Bargeldeinführung von allen weiteren Euro-Themen – nur sehr geringe Abweichungen im Detail. So kritisieren etwas mehr Frauen (7%) als Männer (4%) die Inverkehrgabe des Euro-Bargelds als nicht gelungen, und lediglich die unter 25-jährigen Bundesbürger sprechen vergleichsweise häufig von einem misslungenen Start. Insgesamt ist dies aber gerade jeder zwanzigste Befragte.

Ansonsten ist die öffentliche Meinung zu diesem Thema ungewohnt gleichförmig: Einheitlich präsentieren sich nicht nur Ost und West, auch das formale Bildungsniveau spielt bei der Beurteilung der Bargeldeinführung fast keine Rolle. Selbst über politische Grenzen hinweg loben die Anhänger aller im Bundestag vertretenen Parteien einhellig den reibungslosen Austausch von D-Mark und Euro.

### Ereignisse und Informationen zum Euro



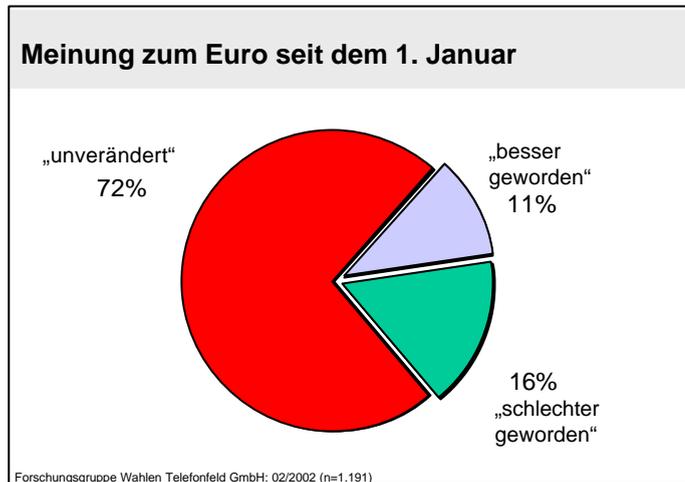
Meinungsbildende Informationen oder Ereignisse zum Euro bleiben auch nach der Bargeldeinführung die klare Ausnahme: Nicht einmal jeder fünfte Bundesbürger hat nach eigenen Angaben entsprechende Vorkommnisse wahrgenommen. Innerhalb dieser Gruppe war in der ersten Jahreshälfte 2001

der Wertverlust des Euro gegenüber dem Dollar das alles beherrschende Thema, seit dem dritten Quartal dominieren hier die steigenden Preise. Seit Oktober wurden außerdem vergleichsweise häufig allgemeine Medieninformationen als ein weiteres beeinflussendes Ereignis genannt.

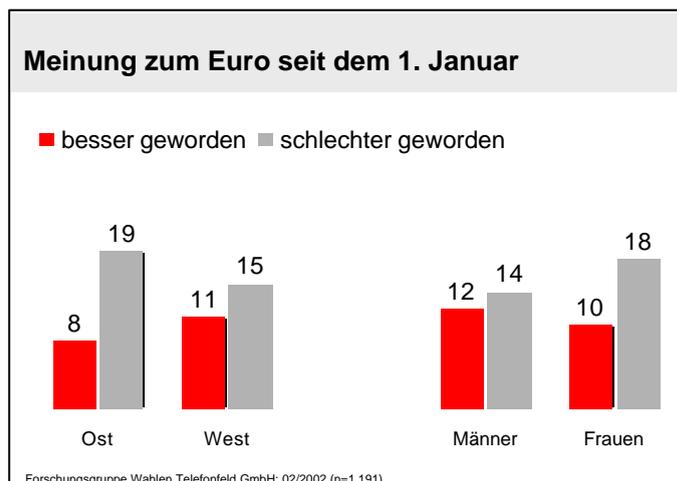
Ingesamt geben aber 81% aller interviewten Personen zu Protokoll, dass es für sie im vergangenen Jahr überhaupt keine Informationen oder Ereignisse gab, die eine nachhaltige Wirkung auf ihre persönliche Meinung zum Euro erzielt hätten. Damit ist – auch und gerade wenn man die Ergebnisse aus den vergangenen Monaten betrachtet – der Grundtenor in der Bevölkerung eindeutig: Das Bild, das die Deutschen jetzt vom Euro haben, ist nur in sehr geringem Umfang durch entsprechende Informationen und Ereignisse bestimmt.

## Meinung nach der Bargeldeinführung

Analog zu dem Trend, dass sich die Deutschen in nur sehr geringem Umfang von Ereignissen und Informationen in ihrer Meinung zum Euro beeinflussen lassen, gibt es auch nach der Bargeldeinführung in der Bevölkerung nur eine Minderheit, deren Sichtweise zur Gemeinschaftswährung sich seit dem 1. Januar grundlegend geändert hat. Der klar überwiegende Teil (72%) der interviewten Personen gibt zu Protokoll, dass sie den Euro betrachten wie bisher und sich an der Einstellung zum neuen Geld nicht viel geändert hat.



Nur gut ein Viertel der Bürgerinnen und Bürger hat dagegen seine bisherige Positionierung aufgegeben und das Lager gewechselt. Für die einen – insgesamt 11% aller Befragten – hat sich das Blatt zum Positiven gewandelt, ihre Meinung hat sich seitdem verbessert. Überdurchschnittlich viele sind dies bei den unter 25-Jährigen, bei denjenigen, die von der Kontinuität der von der D-Mark bekannten Preisstabilität ausgehen sowie bei Befragten, die durch bestimmte Informationen oder Ereignisse in ihrer Meinung zum Euro beeinflusst wurden.

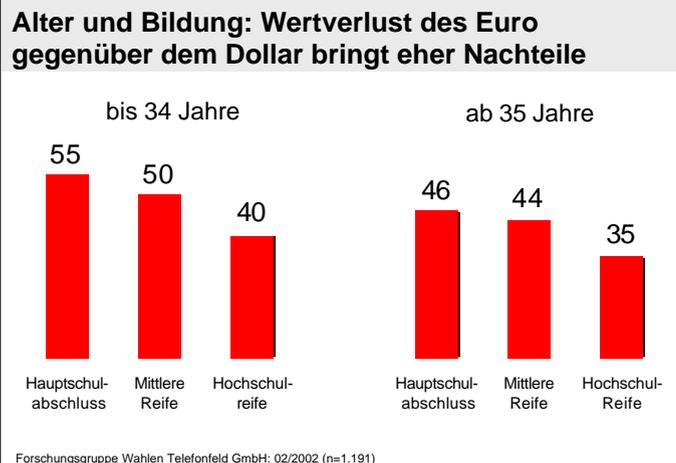
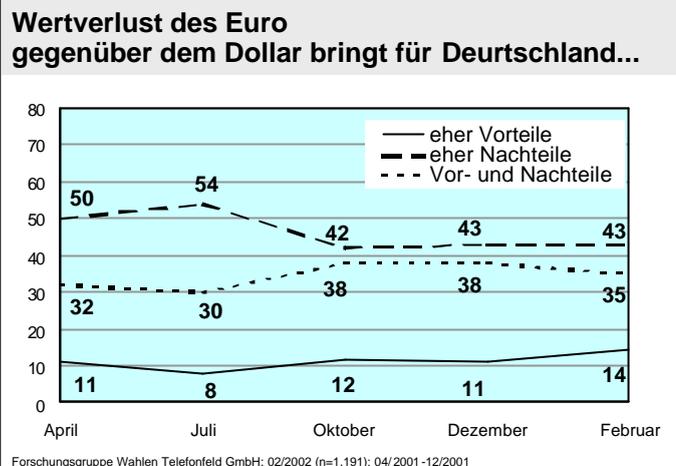


Die andere Gruppe – insgesamt 16% aller Befragten – gibt dagegen ein negatives Statement ab, ihr Bild vom neuen europäischen Zahlungsmittel ist seit dem 1. Januar schlechter geworden. Innerhalb dieser Fraktion finden sich relativ viele Großstadtbewohner, Menschen, die aufgrund der

neuen Währung Nachteile für die deutsche Wirtschaft befürchten sowie Bürgerinnen und Bürger, die mit der Euro-Einführung mit weniger stabilen Preisen rechnen.

## Schwäche des Euro

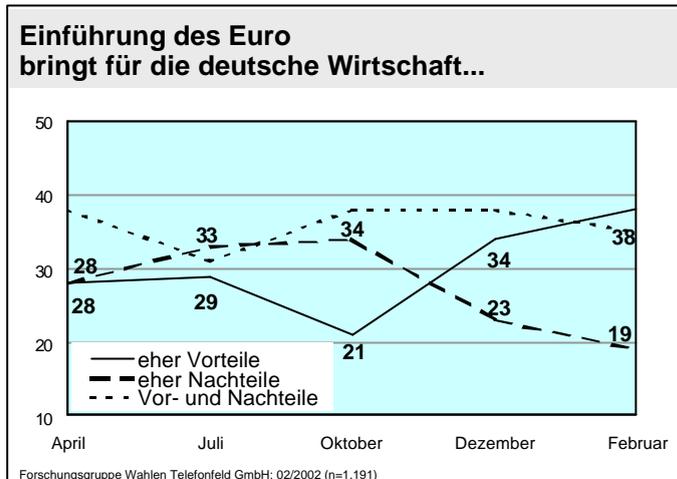
Die Kursschwäche der europäischen Gemeinschaftswährung wird in der öffentlichen Meinung weiterhin überwiegend als Problem identifiziert. Auch wenn im Februar nun etwas mehr Menschen dem Wertverlust auch positive Seiten abringen können, verharnt der Anteil der Skeptiker in diesem Kontext seit Monaten auf konstant hohem Niveau. Nach wie vor stark präsent ist aber auch die Gruppe, die mit der Euro-Schwäche einen Ausgleich positiver und negativer Konsequenzen verbindet. Besonders viele sind dies bei den Bundesbürgern mit einer hohen Schulbildung, gleichzeitig sprechen hier



vergleichsweise wenige von Nachteilen. Das machen Frauen wiederum häufiger als Männer und auch in den neuen Bundesländern ist die Skepsis gegenüber der Kursschwäche des Euros weit stärker vorhanden als im Westen der Republik.

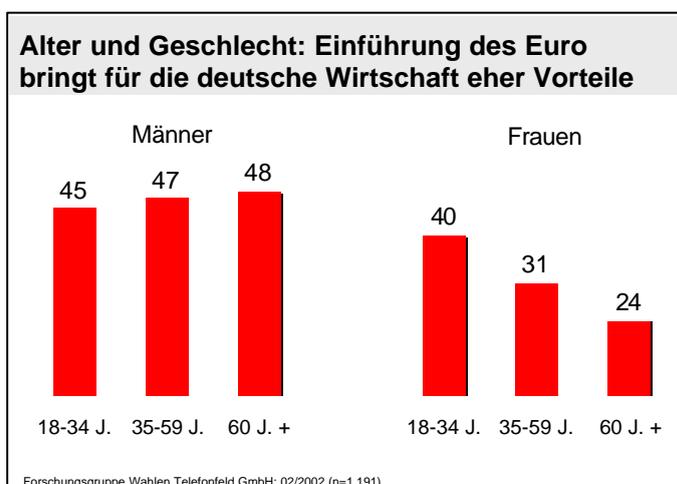
Grundsätzlich fällt auf, dass beim Thema Wertverlust die Meinung der Bundesbürger seit Beginn dieser Untersuchungsreihe relativ stabil geblieben ist – ganz im Gegensatz zur Frage der Euro-Einführung gilt an dieser Stelle also Kontinuität statt Wandel.

## Auswirkungen auf die deutsche Wirtschaft



In einer Phase, in der die Deutschen sowohl die aktuelle Wirtschaftslage als auch die Konjunkturaussichten in der Bundesrepublik als wenig rosig klassifizieren, setzen sie verstärkt auf den Euro: Eine relative Mehrheit von 38% der Befragten verknüpft mit der bereits in zwölf Mitgliedsstaaten der

europäischen Union gültigen Währung primär einen Nutzen für die deutsche Wirtschaft – der seit Beginn dieser Untersuchungsreihe höchste Wert. Für nur noch 19%, und damit knapp die Hälfte des entsprechenden Anteils vom Oktober, überwiegen die Nachteile, 35% der Befragten rechnen dagegen mit einer Kompensation positiver wie negativer Effekte.



Differenzierte Ansichten gibt es allerdings zwischen Männern und Frauen: Was die Chancen für die deutsche Ökonomie betrifft, sehen insgesamt deutlich mehr männliche (47%) als weibliche (31%) Befragte Vorteile durch den Euro. Betrachtet man zusätzlich den Faktor Alter, dann steigt bei Männern

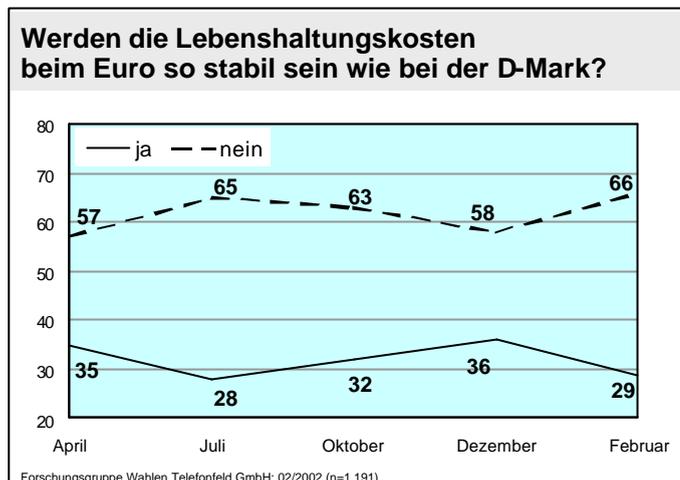
parallel zum Alter der Optimismus leicht an, während er bei Frauen stark rückläufig ist.

Bürgerinnen und Bürger mit Haupt- oder Realschulabschluss wagen weit weniger häufig eine zuversichtliche Prognose als diejenigen mit Hochschulreife und schließlich ist in allen Berufsgruppen die Hoffnung auf konjunkturfördernde Effekte durch die europäische Gemeinschaftswährung stark angestiegen – mit einer Ausnahme: Bei den Selbstständigen glauben jetzt weniger als noch im Dezember an einen Vorteil für die deutsche Wirtschaft. Allerdings gibt es innerhalb dieser Gruppe auch die wenigsten Pessimisten – die Selbstständigen gehen

mehrheitlich davon aus, dass sich Vor- und Nachteile in etwa die Waage halten werden.

## Auswirkungen auf die Lebenshaltungskosten

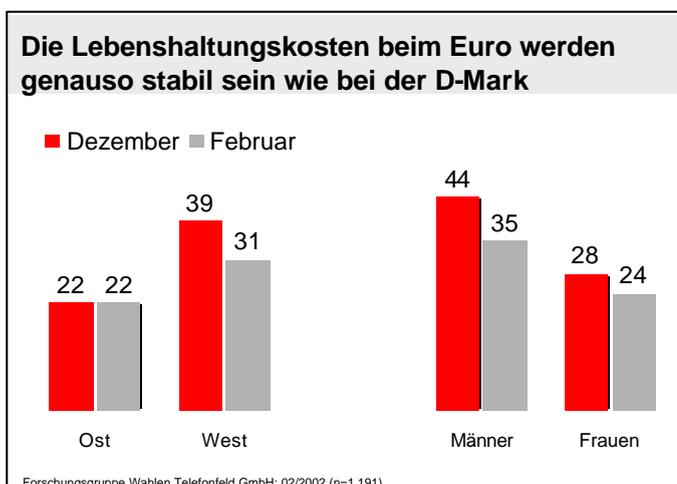
Was die Entwicklung der Lebenshaltungskosten beim Euro im Vergleich zur D-Mark angeht, waren die Deutschen schon seit Beginn dieser Untersuchungsreihe vor gut zehn Monaten ausgesprochen skeptisch. Doch nachdem zumindest die Zahl der Pessimisten seit dem zweiten Quartal 2001



langsam, aber kontinuierlich zurückgegangen war, bedeutet das Ergebnis vom Februar 2002 einen Rückschlag. Zwei Drittel der Befragten befürchten nun weniger stabile Verhältnisse. Analog hierzu prognostizieren jetzt – nachdem Euro und Cent schon knapp zwei Monate als Bargeld im Umlauf sind – nur noch 29% eine mit der D-Mark vergleichbare Preisstabilität.

Die Gründe für diesen erneuten Vertrauensverlust sind zunächst im Westen der Republik zu suchen: Zwar bauen hier noch immer relativ viele Menschen auf eine Kontinuität der Verhältnisse, doch während deren Anteil in den alten Bundesländern im Februar stark rückläufig ist, hat sich im Osten fast überhaupt nichts geändert: Hier gab es jedoch bereits während des gesamten Untersuchungszeitraumes weit mehr Skeptiker als im Gebiet der alten Bundesrepublik.

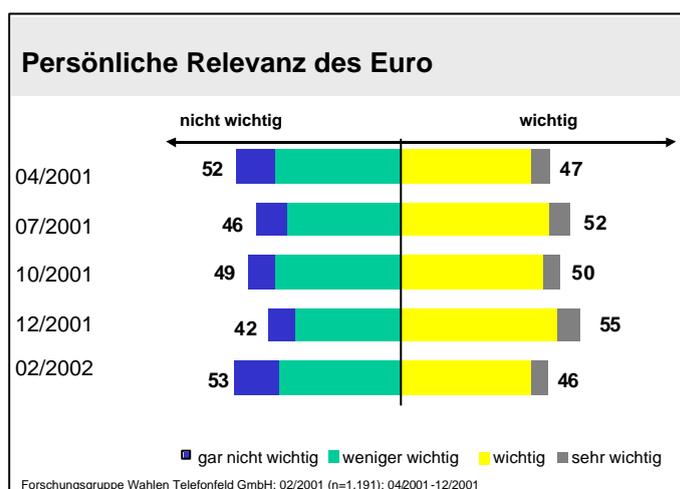
Auch die geschlechtsspezifische Analyse zeigt ein interessantes Ergebnis: Im Vergleich zum Dezember ist bei Männern die Anzahl derer, die von stabilen Bedingungen ausgehen, stärker gesunken als bei den weiblichen Befragten. Allerdings besetzten die Frauen in diesem Kontext auch die deutlich



pessimistischere Ausgangsposition.

Insgesamt existieren bei sensiblen und medial konstant präsenten Themen wie den Lebenshaltungskosten und vermeintlichen Preissteigerungen vergleichsweise starke Schwankungen innerhalb der einzelnen sozialen Gruppen. Dieses Phänomen war von April vergangenen Jahres bis heute gleichermaßen zu beobachten.

## Persönliche Relevanz des Euro



Nachdem kurz vor der Währungsumstellung im Dezember 2001 der im Vergleich größte Teil der Bevölkerung den Euro als ein persönlich wichtiges oder sehr wichtiges Thema charakterisierte, ist diese individuelle Relevanz nun wieder deutlich gesunken: Knapp zwei Monate nach der Bargeldeinführung und

kurz vor dem endgültigen Aus für die D-Mark spricht jetzt erstmals seit April 2001 wieder eine Mehrheit von einer weniger großen Bedeutung. Die Tendenz im Februar ist klar: Der Euro gehört mehr und mehr zur Normalität.

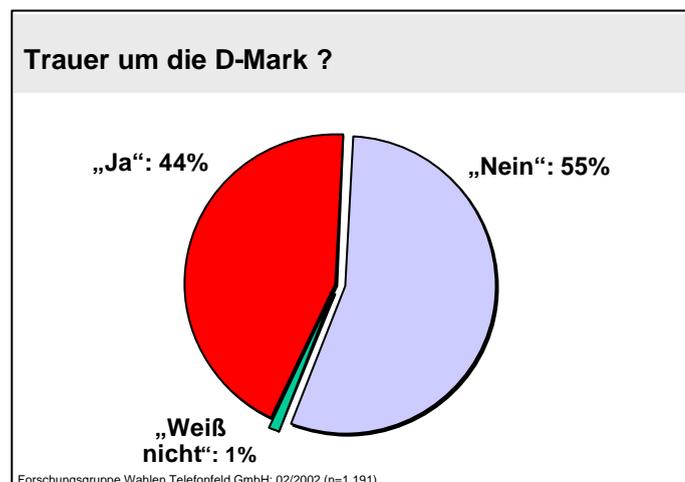
Im Detail: Für gerade noch 5% der Befragten ist der Euro ein „sehr wichtiges“ Thema, 41% sagen „wichtig“, 39% „nicht so wichtig“ und 14% stufen das neue Geld als ein „überhaupt nicht wichtiges“ Thema ein. Nachdem noch im Dezember sehr viel mehr Bewohner der alten als der neuen Bundesländer von einer persönlich hohen Relevanz sprachen, ist dieses Ost-West-Gefälle bereits wenige Wochen nach der Inverkehrgabe egalisiert. Doch während damals Frauen und Männer bei ihrer Einschätzung in etwa gleichauf lagen, ist bei den weiblichen Befragten die individuelle Bedeutung jetzt sehr viel stärker zurückgegangen als bei den Männern.

Was die persönliche Relevanz des Euros im Zeitvergleich betrifft, fielen die Schwankungen zwischen den einzelnen Umfragen vergleichsweise unspektakulär aus. Diese Entwicklung reflektiert in etwa den Trend bei der Frage nach den meinungsbildenden Ereignissen. Doch im Gegensatz zu den an dieser Stelle klaren Mehrheitsverhältnissen gibt es – wenn es um die persönliche Euro-Bedeutung geht – in der Bevölkerung zwei große Lager.

## Trauer um die D-Mark

Nur noch wenige Tage und die Mark wird in Deutschland nach über 130 Jahren unwiderruflich ihre Gültigkeit als Zahlungsmittel verlieren. Aber schon im zweiten Monat des Euro-Zeitalters fällt der Abschied von der D-Mark längst nicht mehr allen Bürgerinnen und Bürgern schwer: 44% der Befragten – eine Minderheit, die freilich noch auf breitem Fundament steht – trauern der D-Mark nach.

Deren Verschwinden wird in der Bevölkerung jedoch höchst unterschiedlich kommentiert, wenn man nach sozialen und demographischen Faktoren unterscheidet. So ist etwa bei Haupt- und Realschulabsolventen (50% bzw. 48%) sehr viel häufiger Wehmut im Spiel, als bei denjenigen Be-



fragten mit Hochschulreife (29%), in kleinen Städten und Ortschaften wird stärker getrauert als in den Metropolen des Landes, bei Frauen etwas häufiger als bei den Männern. In den verschiedenen Altersgruppen gibt es erstaunlicherweise keine signifikanten Abweichungen vom Gesamtergebnis, ganz ähnlich ist das beim Resultat aus Ost-West-Perspektive: Obwohl die Bewohner der neuen Bundesländer erst seit gut einem Jahrzehnt mit der D-Mark zahlen, trauern sie fast exakt in gleichem Umfang wie die Menschen aus dem Gebiet der alten Bundesrepublik. Allerdings ist die Euro-Einführung in den neuen Bundesländern auch weit weniger populär.

Doch insgesamt geht der Trend bei der Frage ob altes oder neues Geld in eine Richtung: Nachdem im Verlauf des vergangenen Jahres die Euro-Euphorie kontinuierlich angewachsen ist, und nach der Bargeldeinführung das Plädoyer der absoluten Mehrheit jetzt klar zugunsten der Gemeinschaftswährung ausfällt, haben Mark und Pfennig bei der Mehrheit der Bundesbürger auch in den Köpfen ausgedient: Bereits bei 55% aller Befragten ist die Trauer um die D-Mark verfliegen – der Favorit der Deutschen heißt jetzt nolens volens Euro.

